

Reiner Kunze, Jena 18.11.2014

### **Kann es das geben?**

Für Frau Sahra Wagenknecht ist die Reformpolitik in der CSSR 1968 und ab 1986 in der Sowjetunion eine "Untergrabung des Sozialismus".

Frau Wagenknecht begrüßt, daß Walter Ulbricht die "neue Deutschlandpolitik, auf die Moskau sich seit der Brandt-Scheel-Regierung verstand,... mit allen ihm zur Verfügung stehenden Mitteln unterließ", und betont, daß es dabei auch "um die grundlegenden Prinzipien der Taktik" gegangen sei, "die es dem Weltimperialismus gegenüber zu verfolgen galt, seit dieser eine neue außenpolitische Strategie - die Entspannungspolitik - entwickelt hatte". Ulbrichts Sturz gilt Frau Wagenknecht als das Grundübel der Entwicklung in der DDR nach 1971. Sie schreibt: "Sämtliche späteren Niedergangerscheinungen lassen sich unschwer auf die in jenem Zeitraum eingeleiteten Veränderungen zurückführen. (...) Für Ulbricht blieb das sozialistische Deutschland (wie perspektivisch der Weltsozialismus) Endziel und Maßstab seiner Tätigkeit."

Frau Wagenknecht nennt die friedliche Revolution von 1989 eine "direkte Konterrevolution".

Wir haben es bei Frau Wagenknecht also mit einer Gegnerin des Prager Frühlings, mit einer Gegnerin der Entspannungspolitik der Brandt-Scheel-Regierung, mit einer Gegnerin der friedlichen Revolution von 1989 und mit einer Vertreterin eines nach ihren eigenen Worten "konsequenten, kompromißlosen Kampfes" zu tun, dessen "letztliches Ziel...die Überwindung dieser Gesellschaftsordnung" ist.

In diesen Äußerungen von Frau Wagenknecht paaren sich politische Finsternis und ideologisches Sendungsbewußtsein, wie man es zu Beginn des 21. Jahrhunderts nicht mehr für möglich halten sollte. Eine Mehrheit der Partei DIE LINKE hat diese Frau jedoch zu einer der zwei ersten Stellvertreterinnen des Vorsitzenden ihrer Bundestagsfraktion gewählt.

Das müßte sozialdemokratischen und grünen Bürgerrechtlern eigentlich genügen, um zu wissen, was sie von dieser Partei zu halten haben. Aber eben sozialdemokratische und grüne "Konterrevolutionäre" scheinen zu beabsichtigen, ein Mitglied der Partei DIE LINKE zum Ministerpräsidenten ihres Bundeslandes zu wählen. Ich habe mir längst abgewöhnt anzunehmen, daß es etwas gibt, das es nicht geben kann. In diesem Fall frage ich mich dennoch: Kann es das geben?

Hinzu kommt, daß die Partei DIE LINKE eine Art Kokon der Kommunistischen Plattform ist. Dieser Plattform, heißt es beschwichtigend, gehöre nur eine verschwindende Minderheit von Parteimitgliedern an. Aber es waren immer nur verschwindende Minderheiten, die im entscheidenden Augenblick die Initiative ergriffen. Nebenbei: In der Vergangenheit pflegte eine der ersten Maßnahmen dieser Minderheiten darin zu bestehen, mit dem nicht konformen Teil der Mehrheit kurzen Prozeß zu machen.

Wenn Frau Wagenknecht im Zusammenhang mit ihrer Wahl an die Fraktionsspitze der Partei DIE LINKE mitteilt, sie lasse ihre Mitgliedschaft in der Kommunistischen Plattform ruhen, ist das nach meinem Verständnis ein ideologisches Schläfertum mit Ansage. Das Ungeheuerliche dieser Mitteilung besteht darin, daß Frau Wagenknecht viel zu intelligent ist, um anzunehmen, andere Menschen würden nicht durchschauen, was das heißt, die Mitgliedschaft in der Kommunistischen Plattform ruhen zu lassen. In der Tatsache, daß sie die Ansage dennoch macht, sehe ich eine Verhöhnung, um nicht zu sagen Verachtung jener, die vom Endziel Kommunismus historisch genug

haben. Ich habe Zeiten erlebt, in denen man von solchen Menschen sagte, die Geschichte werde über sie hinweggehen, und das "Hinweggehen" war nicht nur abstrakt gemeint.

Hoffentlich nicht 1990 sagte in Ostberlin der Geheimdienstoberstleutnant a.D. Willi Rom in einem Interview mit Jürgen Serke: "Die Partei, die ist noch da. Die KPD hat unter viel schwierigeren Umständen gekämpft. Sie hat nie aufgegeben. Sie gibt vielleicht ihren Namen auf, heißt SED oder PDS, aber sie gibt nie ihr Ziel auf."

Warten Sie ab. Das, was hier in der DDR passiert, ist noch lange nicht fertig... Die darauf hoffen, daß der Kommunismus am Ende ist, hoffen vergebens." 1997 sagte Gregor Gysi auf dem Schweriner PDS-Parteitag: "Wir wollen ein Teil dieser Gesellschaft sein, um sie dann grundlegend verändern zu können."

Sahra Wagenknecht spricht im Hinblick auf die friedliche Revolution in der DDR von einer "direkten Konterrevolution" und vom "konterrevolutionären Herbst 1989", und das "Ja" zur deutschen Einheit nennt sie "berüchtigt". Die Folgen der Konferenz für Sicherheit und Zusammenarbeit in Europa (KSZE), die Prinzipien zur Wahrung der Menschenrechte festschrieb, bezeichnet sie als "verheerend", und im XX. Parteitag der Kommunistischen Partei der Sowjetunion, auf dem Chruschtschow die stalinistischen Verbrechen thematisierte, sieht sie den "Beginn einer Revision marxistischer Grundsätze". Auch rechtfertigt sie den "Kampf gegen sämtliche Spielarten des Revisionismus und der bürgerlichen Ideologie in den Geisteswissenschaften und den Künsten der DDR". "Die Linke", sagt Frau Wagenknecht, "ist antikapitalistisch", und das Ziel besteht für sie im "Weltsozialismus". Im Zusammenhang mit ihrer Wahl zu einer der ersten Stellvertreterinnen des Vorsitzenden der Bundestagsfraktion ihrer Partei erklärte sie, ihre Mitgliedschaft in der Kommunistischen Plattform ruhen zu lassen.

Im Mdb-Pressedienst Nr. 383 vom 22. Juni 1995 bezeichnete der Schriftsteller Gerhard Zwerenz, damals Mitglied der PDS und des Deutschen Bundestags, die ehemalige DDR-Bürgerrechtlerin Bärbel Bohley, Joachim Gauck und "rechte Bundestagsausschußmitglieder" als "Hitlers Kinder", weil sie das PDS-Mitglied Gregor Gysi mit Aktenmaterial des Ministeriums für Staatssicherheit konfrontiert und ihre Schlüsse daraus gezogen hatten. Zwerenz fügte drohend hinzu: "Wir werden die Umtriebe protokollieren für die nächste Wende. Sie kommt gewiß in diesem wendereichen Zeitalter." Der Schriftsteller Ralph Giordano entgegnete Zwerenz: "Das halte ich für eine persönliche Feme-Drohung... Das ist die Offenbarung einer Vision, die.. etwas erzählt von einer 'Wende...', die sich nicht unter dem Zeichen der demokratischen Republik, sondern unter einem Hammer-und-Zirkel-Deutschland vollzogen hätte, mit der Expansion der Stasi bis an den Rhein, an dem dann die Nationale Volksarmee die Wacht gehalten hätte..."

Mit Poststempel vom 15.6.1995 erhielt ich aus Greiz, wo wir zu DDR-Zeiten wohnten, einen anonymen Brief, der mit der Drohung endete: "Wenn wieder eine Wende kommt, und sie kommt bestimmt..." In einem Brief, der mich aus Weimar erreichte und vom Absender unterschrieben ist, heißt es: "Doch Sartre hatte wohl recht: 'Ein Antikommunist ist und bleibt ein Hund'."

Am 3. Oktober 2009, an dem sich der "Mauerfall" zum zwanzigsten Mal jährte, las ich in Berlin auf Einladung des Freien Deutschen Autorenverbandes aus dem Buch "Die wunderbaren Jahre". Eine Viertelstunde nach Beginn der Lesung verließen zwei Herren den Saal und nahmen kurz darauf ihre Plätze wieder ein. Wenige Minuten später erhoben sich mit ihnen en bloc zehn bis fünfzehn Personen, verließen störend die Veranstaltung und behaupteten, das, was in dem Buch "Die wunderbaren Jahre" steht, habe es in der DDR nie gegeben, das Buch sei Lüge und Hetze. Die Parteizugehörigkeit einer der protestierenden Personen war den Veranstaltern bekannt.

Wenn jemand der Partei "Die Linke" beitrifft, frage ich mich, warum. Will er, was Herr Gysi will - die Gesellschaft grundlegend verändern? Was immer Herr Gysi darunter versteht - die grundlegende Veränderung der Gesellschaft ist nicht möglich, ohne das geltende Grundgesetz außer Kraft zu setzen. Will er das? Oder will er, wie Frau Wagenknecht, den Weltsozialismus? (Ich lasse traditionelle oder niedere Beweggründe, einer Partei beizutreten, ebenso außer Betracht wie Beitritte, die auf Veränderungswünschen beruhen, die das parlamentarische System der Bundesrepublik Deutschland nicht in Frage stellen.)

In einem Essay von Ulrich Schacht heißt es, der "eigentliche Ursprung jenes heute so oft beschworenen 'Zivilisationsbruchs', der in den Vernichtungssystemen von Auschwitz und Gulag vorläufig endete", sei die "fixe Idee des Guten, die Säuberungs-Idee...zum Zwecke ewigen Heils, die den potentiellen Schrecken ins Natur- und Geschichtsnotwendige hinein legitimiert, und damit zugleich suggeriert, warum es gerechtfertigt sein kann, hemmungslos das Böse zu tun". Schacht zitiert den Philosophen Karl Popper: "Wenn wir die Welt nicht wieder ins Unglück stürzen wollen, müssen wir die Träume der Weltbeglückung aufgeben."

Die Welt ließe sich nur dann grundlegend verändern, wenn sich der Mensch grundlegend verändern ließe, aber alle Mächte, die sich auf die Fahne geschrieben hatten, den neuen Menschen zu schaffen, oder deren Verfechter der Hybris verfallen waren, selbst die neuen Menschen zu sein, haben letztlich Ableger der Hölle installiert.

Diejenigen, die die Rückwärtswende herbeisehnen, werden sich, haben sie die Macht errungen, die Diktatur nicht abermals vom ideologischen Brot des "realen", "demokratischen" oder "kreativen" Sozialismus nehmen lassen. Sie haben gelernt.

Es gibt Ideologien, deren die Menschheit nie Herr werden wird, und der Weg von der Demokratie in die Diktatur kann demokratisch sein.

In den sechziger, siebziger Jahren war es für uns unvorstellbar, daß wir selbst noch eine Welt erleben würden, in der es keine DDR und keinen sowjetischen Machtbereich mehr geben wird.

Ich habe meinen Optimismus damals immer auf die Kinder oder Kindeskinde projiziert - und auch dies stets mit einem "vielleicht" versehen. Heute projiziere ich auf die Enkel und den Urenkel meine Sorgen - versehen mit einem "hoffentlich nicht".